

KULTUR 18.10.2012

## „Alles, was staatlich war, war entsetzlich“

Die Autorin, Schauspielerin und Regisseurin Freya Klier sprach im Beruflichen Schulzentrum über Leben und Überleben in der DDR

„Es verlässt ja niemand seine Heimat freiwillig.“ Nicht modisches Auswandern meint Freya Klier, sondern Flucht. Flucht vor einem unmenschlichen System. „Leben und Überleben in der DDR“, nennt sie ihren Vortrag im Beruflichen Schulzentrum für Schüler der Klassenstufen 11 bis 13. Dort war sie gestern Vormittag zu Gast.



Von Thomas Roth

BACKNANG. „Das Bedürfnis, die DDR zu verlassen, hatten eigentlich alle meine Freunde“, sagt Freya Klier, zum wiederholten Male Gast im Beruflichen Schulzentrum. Dieses Jahr in der Veranstaltungsreihe rund um den Frederick-Tag. Schulleiter Herbert Nonnenmacher setzt in seiner kurzen Begrüßungsrede den Schwerpunkt auf Freiheit und Demokratie als hohes, aber keineswegs selbstverständliches Gut: Es sei gerade mal 23 Jahre her, dass – kaum mehr als 150 Kilometer entfernt – ein Deutschland unter diktatorischem Regime existierte.

Für den TV-Sender RTL produzierte Freya Klier, Schauspielerin, Autorin und Regisseurin, einen Film mit dem Titel „Die Vergessenen“, der zunächst gezeigt wird. Inhalt: Flucht aus der DDR über Bulgarien. Vier Fälle werden in zum Teil harten Bildern dokumentiert. Die Erschießung der beiden 19-jährigen Andreas Stützer und Detlef Heiner durch bulgarische Grenzsoldaten im Jahr 1980 ist der brutalste Fall. Auch wie die Stasi danach versuchte, die Sache zu vertuschen, wirft ein Licht auf die Unmenschlichkeit dieses Systems. Hinterher hat sich übrigens herausgestellt, dass in allen damals erhältlichen Landkarten Scheingrenzen eingezeichnet waren, um Fluchten über die Außengrenzen des Ostblocks zu verhindern.

„Ach ja, einen Mordanschlag hab' ich ja auch noch überlebt“: Freya Klier war gestern im Beruflichen Schulzentrum Backnang zu Gast. Foto: T. Roth

Mit erstaunlicher Nüchternheit, manchmal schmunzelnd, erzählt Freya Klier im Anschluss über ihr eigenes Leben. Dass sie Schauspielerin werden wollte und über den folgenschweren Besuch einer schwedischen Jugendgruppe in ihrer Heimatstadt Dresden. Dort trifft sie den damals 16-jährigen Gunnar Pettersson, der Freya Klier ein paar Monate später tatsächlich einen gefälschten schwedischen Pass zukommen lässt. Mit diesem gelingt es ihr, die Kontrolle im Rostocker Freihafen zu überstehen und auf das gewünschte Schiff zu gelangen. Im Hafen selbst wimmelt es aber nur so vor hauptamtlichen Stasileuten, die Augen und Ohren offen halten. Vorm Ablegen bekommen sie – zwei schwedische Seeleute waren in einer Bar redselig gemacht worden – Wind von der fluchtbereiten Passagierin: Das Spiel ist verloren. Danach folgen elf Monate Haft. Dann weiteres Studium, 1985 Berufsverbot und 1988 Ausweisung in die BRD.

„Ach ja, einen Mordanschlag hab' ich ja auch noch überlebt“, entfährt es der 62-Jährigen. Auch diese Geschichte ruft Fassungslosigkeit hervor. Vor allem, weil man, vielleicht auch zum Teil Bekanntes, aus dem Munde einer Zeitzeugin und direkt Betroffenen erfährt: Klier und ihr damaliger Gatte, der Liedermacher Stephan Krawczyk, sind in ihrem Wagen unterwegs von Berlin in eine Kirche in Stendal zu einem Auftritt. Krawczyk hat schon längst keine Fahrerlaubnis mehr und sitzt auf dem Beifahrersitz. Die Stasi hatte die Fahrtür mit Nervengift manipuliert. Dieses gelangt über die Haut ins zentrale Nervensystem und verursacht Todessehnsucht. Klier: „Ich hatte das wahnsinnige Verlangen, gegen einen Baum zu fahren. Wir haben das nur überlebt, weil Stephan das Lenkrad rumgerissen hat.“ Um welches Gift genau es sich handelte, weiß man nicht. Es existiert eine Stasiakte. „Aber“, so Klier, „der spezielle Tag, genau diese Akte fehlt.“

„50 Länder in der Welt

sind noch heute Diktaturen“

Sie erwähnt die Vernichtungsaktionen der Stasi kurz vor deren Auflösung. Vor allem die Vernichtung der Akten mit Kapitalverbrechen. „Alles, was staatlich war, war entsetzlich“, erzählt Klier und fährt fort: „Ab 1952 durfte nur Jura studieren, wer aus sozialistischem Hause kam. Damit kein demokratisches Recht entstehen kann. Typen wie Gysi...“

Warum einst Betroffene auch positiv über die DDR reden, will eine Schülerin wissen. Klier verweist auf den Unterschied, ob solche Gespräche mit Ostdeutschen oder Westdeutschen geführt werden. Westdeutschen gegenüber wird beschönigt, um nicht als der dazustehen, dem es nur schlecht ging.

„50 Länder in der Welt sind noch heute Diktaturen. Geht zu Amnesty, zur Gesellschaft für bedrohte Völker, engagiert euch“, ruft Freya Klier den Schülern zu. Applaus – und auf ein Wiedersehen.

Es ist übrigens die Konrad-Adenauer-Stiftung, die immer wieder als Mittlerin zwischen Autoren und Schule fungiert. Diplom-Bibliothekarin Christiane Engelmann-Pink, die die Lesungen zum Frederick-Tag organisiert, arbeitet gerne mit der Stiftung

zusammen. Auch deren Vertreterin Gisela Bopp ist da und empfiehlt den Schülern ihre Organisation – auch mit Blick auf das Thema Stipendien.